

J. G. Fichte

III, 7

J. G. FICHTE – GESAMTAUSGABE III,7

J. G. FICHTE – GESAMTAUSGABE

DER BAYERISCHEN AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN

Herausgegeben von Reinhard Lauth, Erich Fuchs
und Hans Gliwitzky †

BRIEFE BAND 7

JOHANN GOTTLIEB FICHTE

BRIEFWECHSEL 1810–1812

Herausgegeben von Erich Fuchs, Reinhard Lauth,
Hans Georg von Manz, Ives Radrizzani,
Peter K. Schneider, Martin Siegel und Günter Zöller

unter Mitwirkung von Anna-Maria Schurr-Lorusso

Stuttgart-Bad Cannstatt 2007

frommann-holzboog Verlag · Eckhart Holzboog

Das Vorhaben *J. G. Fichte-Gesamtausgabe* wurde im Rahmen des Akademienprogramms von der Bundesrepublik Deutschland und vom Freistaat Bayern gefördert.

Bibliographische Information Der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-7728-2173-8

© frommann-holzboog Verlag · Stuttgart-Bad Cannstatt 2007
www.frommann-holzboog.de

Einbandgestaltung und Typographie: Alfred Lutz, Schwäbisch Gmünd
Satz und Druck: Offizin Chr. Scheufele, Stuttgart
Einband: Litges & Dopf, Heppenheim
Gedruckt auf säurefreiem und alterungsbeständigem Papier



Einleitung

Die Briefe des vorliegenden Bandes umfassen den Zeitraum von Oktober 1810 bis April 1812. Es ist dies die Zeit von Fichtes größtem offiziellen Engagement an einer Universität, nämlich der neugegründeten Berliner Hochschule. Mit dem Anfang des Wintersemesters 1810/11 übernimmt Fichte, auf den Vorschlag der Einrichtungskommission von König Friedrich Wilhelm III. dazu ernannt, das Amt des Dekans der philosophischen Fakultät. Aus der ersten vom Senat der Universität durchgeführten Wahl geht Fichte im Juli 1811 als Rektor hervor. Dieses Amt bekleidet er allerdings nur für die Hälfte der vorgesehenen Zeit: im April 1812 bewilligt der König Fichtes Rücktrittsgesuch.

Die Korrespondenz, die Fichte in diesen beiden Ämtern führt, zeichnet ein vielfarbiges Bild der Vorgänge aus der Entstehungszeit der Berliner Universität. Als Dekan nimmt Fichte maßgeblichen Einfluß auf die Bestimmungen für die Doktorpromotion: das Gutachten der philosophischen Fakultät (Nr. 895.) stammt geradezu allein aus seiner Feder. Als Rektor hat Fichte auch mit nebensächlichen Anfangsschwierigkeiten aller Art fertig zu werden, etwa mit der Bestellung eines Sekretärs, der Anschaffung von Registraturmöbeln, mit den Bestimmungen für die Berufung von Privatdozenten, der Aufrechterhaltung der studentischen Disziplin bis hin zur Organisation der Bewachung der zum Karzer verurteilten Studenten. Letzteres berührt schon eher Fichtes eigentliches pädagogisches Interesse, das bereits in Jena und Erlangen Vorlesungen und Schriften über die Bestimmung oder das Wesen des Gelehrten hervorgebracht hatte. Fichtes Rektorats-Antrittsrede „Ueber die einzig mögliche Störung der akademischen Freiheit“ jedenfalls ist von dem deutlichen Bestreben getragen, burschikose Exzesse von Anfang an zu unterdrücken. Diese scheinen ihm nämlich von der Anmaßung genährt, Studierende hätten althergebrachte Rechte, sich über den als „Philister“ betrachteten „Normalbürger“ zu erheben.

Zu solchen Privilegien zählte seit langer Zeit die Unsitte, Ehrensachen wie beim höheren Militär – damals nahezu ausschließlich adeliger Provenienz – unter Umgehung der staatlichen Gerichtsbarkeit im Duell mit der Waffe auszutragen. Diesem Übel wurde immer wieder zu begegnen versucht,¹ und Fichte weiß sich in der Verantwortung, wenn er einen brieflichen Hilferuf der Studenten nicht auf die leichte

¹ Zum Beispiel berichtet Gottfried Christian Voigt („Etwas über die Mittel wider die Zweykämpfe und Sittenverderbniß auf Akademien“) in den „Gemeinnützigen Abhandlungen“, Leipzig 1792, S. 415–428, angeregt von einem Aufsatz im „Journal von und für Deutschland“ (1785), über das Unwesen der Duelle und den tödlichen Ausgang eines solchen. Ebenso schreibt Johann Benjamin Erhard von Schlägereien und Duellen im Winter 1792 in Jena. Er lehnt auch die studentischen „Ehrengerichte“ wegen ihrer ungerechtfertigten Privilegierung der Studenten („Staat im Staate“) ab. („Ueber höhere Lehranstalten, deren Einrichtung und Zweck“, 2. Aufl., Berlin und Leipzig 1816, S. 238–254.) –

Schulter nimmt, wie es später etliche der Kollegen im Senat tun werden. Eben daraus aber entwickelt sich die für das baldige Ende von Fichtes Rektorat entscheidende Auseinandersetzung im Senat der Universität. Die vorliegenden Dokumente (Briefe und Voten) zeigen eindringlich, wie der aufrechte, durch alltägliche Kleinlichkeiten und hartnäckige kollegiale Widerstände nicht zu beugende Philosoph seinen einmal begonnenen Weg verteidigt und unbeirrbar verfolgt. Als der mißhandelte polnisch-jüdische Student J. L. Brogi vom Universitätsgericht unverhältnismäßig schwer bestraft wird, kann Fichte sich gegen die Senatsmehrheit nicht durchsetzen und stellt am 14. Februar 1812 bei der vorgesetzten Behörde den Antrag, vom Rektoramt entbunden zu werden. Der Kleinkrieg mit dem neuen Syndikus Eichhorn hatte ein übriges zu Fichtes Entschluß beigetragen, sich in Zukunft auf seine „Wirksamkeit als Lehrer an der Universität“ (S. 227) zu beschränken. So ist auch verständlich, daß er die Aufforderung des umfangreichen offenen Briefes (S. 161–185) einer anonym bleibenden Dame² ablehnt, schriftstellerisch weiter für die Sache der Erziehung zu wirken, wie er es in den „Reden an die deutsche Nation“ getan hatte.

Aus dem privaten Bereich der Korrespondenz ragen die Briefe an die betagten Eltern in Rammenau und die Briefe der Dichter Wagner und de la Motte-Fouqué heraus. Sie dokumentieren gleicherweise zwischenmenschliche Hilfsbereitschaft und literarische Interessen.

*

Anders als die private Korrespondenz sind die amtlichen Briefe zwischen der Universität und dem Departement für den Kultus und öffentlichen Unterricht etwa oder dem Rektorat und den Dekanaten in der Regel von angestellten Schreibern verfaßt und tragen von den Amtsinhabern nur die Unterschrift. Wenn ein amtliches Schreiben ganz vom Autor selbst geschrieben ist, erscheint im Titel des Schreibens die Angabe „eigenhändig“.

Die als Marginalien neben den Brieftexten erscheinenden Seitenzahlen beziehen sich entweder auf die Handschriften oder auf die gedruckten Quellen. Diese sind im einzelnen dem Quellenverzeichnis zu entnehmen. Um den Anmerkungsteil innerhalb des Haupttextes dieses Briefbandes zu entlasten, wurden zwei umfangreiche An-

Auch im ersten Semester hatte schon das Berliner Polizeipräsidium Fichtes Vorgänger im Rektoramt, T. A. H. Schmalz, zu Maßnahmen gegen die Duelle unter den Studenten aufgefordert. (Max Lenz, „Geschichte der königlichen Friedrich Wilhelms-Universität zu Berlin“, Bd. 1, S. 334f.)

² *Die knappen Angaben Friedrich von Cöllns zur Identität der Schreiberin („jetzt einsam, ehemals in der großen Welt“ lebend, S. 161 Anm.) legen – neben der aus dem Brief zu entnehmenden näheren Bekanntschaft mit Schiller und Jean Paul und dem besonderen Interesse für die Bildung der Frau – die sonst nicht weiter zu belegende Vermutung nahe, es könnte sich hierbei um Charlotte von Kalb (1761–1843) handeln.*

hänge (zu Brief Nr. 923.a. und zu den Briefen Nr. 1031. und Nr. 1053.) an das Ende des Textteiles gestellt.

Neben der gewohnt guten Betreuung durch die Leitung und Mitarbeiter der Handschriftenabteilung der Staatsbibliothek zu Berlin Preussischer Kulturbesitz ist die gute Zusammenarbeit mit den Mitarbeitern des Zentralarchivs in Merseburg und des Geheimen Staatsarchivs Preussischer Kulturbesitz in Berlin-Dahlem hervorzuheben. Besonders zu danken ist Frau Ilona Kalb und Dr. Winfried Schultze für die außergewöhnlich tatkräftige und sachkundige Hilfe, die wir im Archiv der Humboldt-Universität, Berlin, erfahren haben.

Die Titelabbildung (Öl, 1827, von Caroline Bardua, 1781–1864) stellt den mit Fichte befreundeten Dichter Friedrich de la Motte-Fouqué dar. Für die Vermittlung der Vorlage aus der Anhaltischen Gemäldegalerie Schloß Georgium, Dessau, sei Herrn Dr. Ulrich Schuch von der Fouqué-Gesellschaft Dank gesagt. Die zweite Abbildung in der Mitte des Bandes gibt ein Porträt des Chefs des Departements für den Kultus und öffentlichen Unterricht Kaspar Friedrich von Schuckmann (Lithographie vermutlich von Werner Wilhelm, 1828, nach einer Zeichnung von Franz Krüger) wieder. Die Vorlage dafür verdanken wir der Stiftung Stadtmuseum Berlin.

Erich Fuchs

LESESCHLÜSSEL

zum 7. Briefband der J. G. Fichte-Gesamtausgabe

	Text	
<i>Handschrift bzw. Druckvorlage</i>	deutsche und lateinische Schrift gesperrt unterstrichen doppelt unterstrichen vom Herausgeber geändert durchstrichen Lesart unsicher vom Herausgeber ergänzt Orthographie Interpunktion	<i>Druck</i> Antiqua g e s p e r r t <i>kursiv</i> <i>kursiv gesperrt</i> Fraktur << >> < > [] wie Handschrift wie Handschrift
<i>Abkürzungen</i>	a. c. Aufl. Bl. c. cons(t). acad. d. D Dec. Decbr. Dep., Dept., Depart. dergl. d. H. d. h./d. i. d. J. d. M., d. Mts. etc. Ew., Ewr. f/ff f. g., gg, Gr. geb. G., Geh. gez. H., Hr., Hrr. hies. Hrn., Hrrn h. t. huj. J. R. königl. Min. N. N. Nr., Nro.	anni currentis Auflage Blatt currentis constitutionum academicarum den, dem; als <i>Währungszeichen</i> Pfennig Doktor Decanus December Departement dergleichen der Herr das heißt/das ist dieses Jahres dieses Monats et cetera Euer, Eure, Eurer folgende, folgender Gulden Groschen geborene Geheim, Geheimer gezeichnet Herr, Herrn hiesige(r), hiesigen Herrn hoc tempore hujus Justizrat königliche, königlicher Ministerium Nomen Nescio Nummer, Numero

Ns	<i>Paraphe Nicolovius</i>
p. [vor Namen]	particulier
p./pp.	perge/perge perge
Prof.	Professor
P. S.	Postscriptum
p. t.	pro tempore
r, rh., rthr	Reichsthaler
S.	Seite
sc.	scilicet
Sg	<i>Paraphe</i> Schmedding
Se	Seine
Shn	<i>Paraphe</i> von Schuckmann
Sr.	Seiner
St.	Stammbuchblatt
St. R.	Staatsrat
Stud.	Student/Studierender/Studiosus
Th., Thlr	Thaler
u.	und
u. s. w./u. s. f.	und so weiter/und so fort
v.	von/vom
v. J., v. Jhs.	vorigen Jahres
v. M., v. Mts.	vorigen Monats
7br	<i>Schreibweise für</i> September
8br	<i>Schreibweise für</i> Oktober
9br	<i>Schreibweise für</i> November
Xbr	<i>Schreibweise für</i> Dezember

Apparat

Abk.	Abkürzung
Abschr.	Abschrift
acc.	accedo <i>oder</i> acceptum
Anl.	Anlage
Anm.	Anmerkung
Bd.	Band
Col.	Columne
D. Resp.	Decretum Responde(a)tur
ejs.	ejus
eod.	eodem
exp.	expediert
gest.	gestorben
Hs.	Handschrift
ins, insin	insinuiert
korr.	korrigiert
mdt., mund.	mundiert
pr., praes., prs.	präsentiert <i>oder</i> praesentatum
pstm.	praesentatum
r	recto
R.	respondeo
S.d. U.	Section des Unterrichts
verb.	verbessert
vergl.	vergleiche
v	verso

Akad.-Ausg.	J. G. Fichte-Gesamtausgabe der Bayerischen Akademie der Wissenschaften.
Gespr.	Fichte im Gespräch Berichte der Zeitgenossen Herausgegeben von E. Fuchs.
LLB.	Johann Gottlieb Fichte's Leben und litterarischer Briefwechsel herausgegeben von seinem Sohne I. H. Fichte.
Sch.	J. G. Fichte Briefwechsel. Kritische Gesamtausgabe. Gesammelt und herausgegeben von Hans Schulz.
SW	Johann Gottlieb Fichte's sämtliche Werke. Herausgegeben von I. H. Fichte.

BRIEFE ETC. VON JOH. GOTTL. ODER MARIE JOH. FICHTE
AN:

- Berg, K. F. von 886.
 Biener, F. A. 934.
 Bothe, F. H. 941.
 Dekane der Berliner Universität 944.; 948.; 964.; 997.; 1011.
 Departement für den Kultus und öffentlichen Unterricht 888.; 889.; 893.; 895.; 897.;
 898.; 899.; 901.; 902.; 903.; 908.; 913.; 915.; 916.; 918.; 920.; 924.; 936.; 946.; 951.;
 953.; 957.; 962.; 971.; 972.; 976.; 980.; 985.; 986.; 987.; 993.; 995.; 1000.; 1006.; 1007.;
 1008.; 1016.a.; 1016.; 1019.; 1023.; 1029.; 1035.; 1037.; 1040.; 1041.; 1046.; 1049.; 1053.
 Direktorium der chirurgischen Militärakademie 983.1.; 984.
 Eichhorn, J. A. F. 989., 994.; 1002.a.; 1002.b.; 1004.; 1009.; 1036.
 Eichhorn, K. F. 950.; 999.; 1012.; 1026.
 Fakultät, philosophische, der Berliner Universität 909.; 932.; 942.
 Fichte, Christian (u. Johanna Maria Dorothea) 885.; 892.; 981.
 Fichte, M. J. St. 20.
 Fouqué, F. H. K. und K. A. de la Motte- 923.1.
 Graefe, K. F. 1047.
 Hake, K. G. A. E. von 934.1.
 Hardenberg, K. A. von 969.; 1048.
 Jagow, L. F. A. G. von 964.1.
 John, L. A. 935.
 Marheinecke, P. K. 1028.
 Melzer 1001.
 Neumann, J. F. 947.
 Professoren der philosophischen Fakultät 911.
 Reil, J. C. 1054.
 Rudolphi, K. A. 973.
 Savigny, F. K. von 973.
 Schlechtendahl, D. F. K. von 945.; 1039.
 Schmalz, T. A. H. (und Dekane) 896.; 929.a.; 1017.a.
 Schuckmann, K. F. von 966.
 Senat der Berliner Universität 1024.
 Studenten der Berliner Universität 900.; 963.; 1025.
 Wagner, E. 883.
 Weiß. C. S. 996.; 1021.; 1042.
 ? 935.1.; 1010.

BRIEFE ETC. AN JOH. GOTTL. ODER MARIE JOH. FICHTE
VON:

- Brogi, J. L. 1018.1.
 Dekane der Berliner Universität 1010.1.
 Departement für den Kultus und öffentlichen Unterricht 882.; 884.; 890.a.; 891.a.;
 894.a.; 904.a.; 905.a.; 906.a.; 907.; 910.; 912.a.; 914.a.; 919.a.; 921.a.; 922.a.; 923.a.;
 937.a.; 943.; 952.a.; 958.a.; 959.a.; 960.a.; 968.a.; 978.a.; 982.a.; 983.a.; 988.a.; 1003.a.;
 1013.a.; 1014.a.; 1015.a.; 1020.; 1030.a.; 1031.a.; 1043.a.; 1044.a.; 1045.a.; 1052.a.;
 1055.a.
 Eichhorn, J. A. F. 988.1., 990.a.; 992.1.; 1003.1.; 1005.; 1038.
 Eichhorn, K. F. 998.; 1027.
 Fellenberg, P. E. von 940.
 Fouqué, F. H. K. de la Motte- 917.; 925.; 1018.; 1032.
 Fouqué, K. A. de la Motte- 1033.
 Goerke, J. 992.
 Graefe, K. F. 984.1.
 Hake, K. G. A. E. von 939.
 Hardenberg, K. A. von 1034.a.; 1051.a.
 Jagow, L. F. A. G. von 967.
 Melzer 1000.1. u. 2.; 1001.1.
 Nary, G. und Lange S. 983.2.
 Neumann, J. F. 949.; 955.; 977.
 Ørsted, A. S. 938.
 Reil, J. C. 961.
 Rudolphi, K. A. 974.
 Savigny, F. K. von 974.
 Schelver, F. J. 930.
 Schlechtendahl, D. F. K. von 956.a.; 970.; 979.a.; 1050.a.
 Schmalz, T. A. H. 928.; 931.; 933.
 Semler 1022.
 Studenten der Berliner Universität 926. I.; 965.
 Stutzmann, J. J. 927.
 Wagner, E. 887.
 Weiß, C. S. 954.
 Ziemietzky, F. W. M. von 975.
 ? 991. I.

882.

*1810 November 1. Berlin**Die Sektion für den öffentlichen Unterricht an die Dekane der Universität Berlin, Schleiermacher, Biener, Hufeland und Fichte in Berlin.*5 *Amtliches Schreiben.*

Der Rector der hiesigen Universität¹ hat angezeigt, daß er einige auf halben Sold stehende Officiere immatriculirt habe. Da dies völlig unstatthaft ist, so hat ihm die unterzeichnete Section dato aufgegeben, ihnen die Matrikel wieder abzunehmen und anhero einzureichen. 77

10 Damit aber doch in der Hinsicht, daß einige von ihnen wohl nach geendigten Studien die civilistische Laufbahn etwa als Referendarien ergreifen möchten, wozu ihnen Facultäts-Zeugnisse nöthig sind, für sie mit der ihrem Fleiße und Eifer gebührenden Achtung gesorgt werde; so werden die Herren Decane hiemit angewiesen, auch ohne daß diese Militair-Personen immatriculirt sind, von ihnen eine Liste zu halten und sie
15 auf eigenen Blättern im Albo zu notiren, damit ihnen die erforderlichen Facultäts Zeugnisse auf Verlangen gegeben werden können.²

Berlin den 1. November 1810.

Section im Ministerio des Innern für den öffentlichen Unterricht.

Nicolovius³

20 Legi Schleiermacher⁴ d 7.^t Nov.^a
– Biener⁵ d. 8 Nov.

Zu 882.: ^a Abk. für den 7. November

Zu 882.: ¹ Schmalz, Theodor Anton Heinrich, 1760–1831; Professor des Naturrechts und der Cameralistik, Staatsrat; erster, vom König ernannter Rektor der neugegründeten Universität Berlin. ² Diese Verfügung der Sektion stellt eine die Regierungsseite charakterisierende Maßnahme dar. Sie war auf einen deutlichen Abschluß der Universität gegenüber dilettierenden Elementen sowohl auf Lehrer- wie auf Hörerseite bedacht: der Auftakt für erste Auseinandersetzungen zwischen der Universität und der Sektion, die schon den ersten Rektor, T. A. H. Schmalz, veranlaßten, seine Entlassung vom Rektoramt zu verlangen. Vergl. Max Lenz „Geschichte der königlichen Friedrich-Wilhelms-Universität zu Berlin“, Band 1, Halle/Saale 1910, Bd. 1, S. 318 ff. ³ Nicolovius, Georg Heinrich Ludwig, 1767–1839; seit 1808 Staatsrat im Departement für den Kultus und öffentlichen Unterricht. ⁴ Schleiermacher, Friedrich Ernst Daniel, 1768–1834; Professor der Theologie in Berlin, Dekan der theologischen Fakultät. ⁵ Biener, Friedrich August, 1787–1861; Professor der Jurisprudenz in Berlin, Dekan der juristischen Fakultät.

- D^b Hufeland⁶
 - Fichte. d. 9. 9br^c.
-

An
die Herrn Decane der hiesigen
Universität^d

5

883. (*Sch. 619a.*)

1810 November 3. Berlin
Fichte an Johann Ernst Wagner in Meiningen.
Brief.

1r

Berlin, d. 3. 9br. 1810.

10

Herzlich willkommen mir in dem Lande des Lebens, und der Hofnung! Das wichtigste voraus: Ich habe mit Staatsrath Hufeland¹, der sich Ihrer² mit der freundschaftlichsten Wärme erinnert, gesprochen; er ist nicht ohne Hofnung für Sie, und ersucht Sie ihm recht bald über die gegenwärtige Lage Ihrer Gesundheit³ zu schreiben, ob er etwa einen nützlichen Rath für Sie finde.

15

Verdruß, und ich möchte sagen Schaam (ohnerachtet ich für meine Person dabei nichts verbrochen hatte,) auch die Hofnung, daß die Sache⁴ eine erfreulichere Wendung nehme[n] werde, verhinderten mich bis zu meiner Abreise nach Teplitz⁵ Ihnen zu schreiben; auch Ihnen jene vortrefliche Person⁶, von der ich allerdings dazu

^b *Abk. für Doctor* ^c *Schreibweise für November* ^d *am oberen rechten Seitenrande von Schleiermachers Hand praes[entatum] d 7.^t Nov. 10. ; am linken Seitenrande ad acta. Nicolovius; darunter (9). ; am unteren Seitenrande /2943.*

⁶ Hufeland, Christoph Wilhelm, 1762–1836; seit 1801 Direktor des Collegium medicum, erster Arzt an der Charité und Leibarzt des Königs in Berlin, Staatsrat, Dekan der medizinischen Fakultät. – Die vorgenannten Professoren waren vom König Friedrich Wilhelm III. am 28. September 1810 als Dekane berufen worden.

Zu 883. (Sch. 619a.): ¹ Hufeland, Christoph Wilhelm. ² Wagner, Johann Ernst, 1769–1812; Kabinettssekretär in Meiningen, Romanautor. ³ Wagner litt an einem Rückenmarksleiden in fortgeschrittenem Stadium, wohl Multipler Sklerose. Er starb Ende Februar 1812. ⁴ Wagner hatte sich mit seinem „Kunstschulplan“ erstmals in seinem Brief vom 4. März 1808 (Nr. 822.) an Fichte gewandt; vergl. Akad.-Auszg. III,6, S. 234 f. ⁵ Fichte reiste am 4. Juni 1810 über Dresden nach Teplitz, um seine Gesundheit wieder herzustellen. Dieser Kuraufenthalt dauerte vom 10. Juni bis zum 12. August. ⁶ Frau von Berg, vergl. Anm. 13.

berechtigt war, zu nennen. – Ich hatte nemlich gemeint, einen so bescheidenen Wunsch, wie Sie äußerten⁷,^a auch aus seiner Chatulle zu erfüllen, sey ein König v. Pr.^b ⁸ noch immer reich genug. Daß es zu einer LandesAngelegenheit gemacht, und vor das FinanzMinisterium gebracht werden würde, erwartete ich nicht. Durch diese
 5 Wendung war die Sache nothwendig verloren. Ich kannte selbst den damaligen FinanzMinister Frhrn.^c v. Altenstein⁹, und ich darf sagen: er ist mein Freund; aber gerade, weil er dies war, konnte ich ihn in dieser Sache nicht ansprechen, weil ich ihm nie hätte dazu *rathen* können um *der Folgen* willen^d. Der Rath an den K.^e selbst, aus seiner Schatulle es zu thun, ist aber auch auf diesem Wege nicht vergessen worden.
 10 Auch die erhabene Verstorbene¹⁰ hat oft bedauert, daß Sie sich nicht geradezu an Sie gewendet, da Sie aus eignen Mitteln hätte handeln können; daß nun, nachdem die Sache an den K. gebracht, es für Sie sich nicht schike, u. s. w. [/]

Den endlichen Erfolg habe ich erst aus Ihrem Briefe¹¹ ersehen; und ich glaube, daß er
 15 andern, die sich für Sie interessirt, eben so unbekannt ist, als mir. – Ob jene allerdings Vortrefliche, deren Namen Sie fragen, es weiß, ist mir nicht bekannt, da sie noch immer von Berlin abwesend ist. (Daher ich auch Ihre Beilage¹² ihr noch nicht habe übergeben können) Sie ist eine Freundin, Verehrerin, und innige Vertraute alles Guten und Schönen, besitzt eine Menge Kenntniße, die bei Weibern nicht gesucht werden, und oft Gelehrten fehlen, bei einem wahren Kindersinne, und einem edlen
 20 wohlwollenden Herzen; sie war die Freundin unsrer verewigten Königin, und diese ist in ihren Armen gestorben: ihr irdischer Name ist Emilie v. Berg, gebohrne Gräfin Häsel.¹³ Es kann nicht fehlen, daß Sie nicht von derselben gehört haben sollten, da sie auch in dem Herzoglich-Sächsischen gereist ist; ja vielleicht haben Sie

Zu 883.: ^a folgt «zu» ^b Abk. für von Preußen ^c Abk. für Freiherrn ^d ab um am linken Seitenrand ^e Abk. für König

⁷ Mit Brief Nr. 864. hatte Wagner am 21. November 1809 ein Exemplar seines Romans „Ferdinand Miller“, Tübingen 1809, zur Weitergabe an den König von Preußen gesandt. Diese Gabe sollte Friedrich Wilhelm III. zu einer finanziellen Unterstützung der Familie Wagners nach dessen Tod bewegen. Vergl. Akad.-Ausg. III,6, S.315f. ⁸ Friedrich Wilhelm III., 1770–1840; König von Preußen 1797–1840. ⁹ Altenstein, Karl Franz Sigmund von Stein zum, 1770–1840; Geh. Oberfinanzrat in Berlin, 1808–10 preuß. Finanzminister. Altenstein war im Jahre 1804 Hörer von Fichtes Vorlesung der Wissenschaftslehre gewesen. Während seines Aufenthalts in Königsberg 1806/1807 hatte Fichte den Kontakt zu Altenstein intensiviert, wie die Briefe dieses Zeitraums und der folgenden Jahre (Nr. 758., 770., 774., 785., 809., 851. und 855.) belegen. Vergl. Akad.-Ausg. III,6, S.76f, 127–130, 162f, 204ff, 294f und 299f. ¹⁰ Königin Auguste Wilhelmine Amalie Luise von Preußen, geb. Prinzessin von Mecklenburg-Strelitz, geb. 1776, war am 19. Juli 1810 gestorben. ¹¹ Liegt nicht vor, vermutlich Brief Nr. 868.1. von ca. Ende Dezember 1809, den Fichte am 6. Januar 1810 an Frau von Berg weitergeschickt hatte. Vergl. Akad.-Ausg. III,6, S.320f. ¹² Vermutlich einer von Johann Ernst Wagners letzten Romanen: „Reisen aus der Fremde in die Heimath“, 2. Band, Tübingen 1809, und: „Ferdinand Miller ein Roman“, Tübingen 1809. ¹³ Berg, Sophie Karoline (nicht: Emilie, wie Fichte schreibt) von, geb. v. Häsel, 1760–1826; Hofdame der Königin Luise von Preußen.

dieselbe gesehen. Die Ergießungen Ihres^f herrlichen Gemüths in Ihrem Antwortschreiben¹⁴ an mich, die edle Annahme deßsen, was gutes Herz Ihnen bot, und die Verwendung deßselben, habe ich ihr sogleich mitgetheilt; ja ich habe ihr Ihr damaliges Schreiben, als mehr ihr denn mir gehörig, abgetreten, und sie hat sich des Besitzes innig erfreut. So werde ich ihr auch Ihr gegenwärtiges mittheilen, sobald sie zur Stadt kommt, was doch nun endlich einmal geschehen muß. [/]

2r Ich freue mich auf die Freude, die sie bei Erblickung der übrigen Nachrichten, von dem Entschlusse Ihrer edlen Fürstin¹⁵, von dem glüklichen Fortgange Ihrer Söhne¹⁶, von Ihrer doch nicht aufzugebenden Herstellung, mit mir theilen wird. Was meine Gesundheit anbelangt¹⁷, so werde ich mit einem gelähmten Arme (es ist zum Glük der linke) und mit einem bei Veränderung der Witterung hinkenden Fuße, wohl aus der Sache kommen. Die Gesundheit des Ganzen ist so gut, als sie es je war. Ihr Buch¹⁸ habe ich mit demselben Genuße Ihres schönen tiefen Innren gelesen, wie Ihre übrigen. Die Einlage an Tieck¹⁹ ist durch deßsen Schwager, den Staatsrath Alberti²⁰ allhier, besorgt. Die zweite liegt, wie oben gesagt noch bei mir. Sie sind selbst ein Vater, der Freude an seinen Kindern erlebt, und ich fühle tief, die Wünsche, die Sie in dieser Rücksicht auch für mich thun, und Ihre theilnehmenden Hofnungen. Der Junge²¹ ist ehrlich, und fleisig, und so wird, falls ihn Gott erhält, das übrige sich auch finden. Mit herzlichster Verehrung und Liebe

ganz der Ihrige
Fichte

^f s *verb. aus r*

¹⁴ Vergl. Anm. 11. ¹⁵ Luise Eleonore, geb. Prinzessin von Hohenlohe-Langenburg, 1763–1837; seit 1782 als Gattin Georgs. L., 1761–1803, Herzogin von Sachsen-Meiningen. ¹⁶ Wagner, Karl, 1796–1867; später ein bekannter Landschaftsmaler; Wagner, Anton, 1798–1813. ¹⁷ Fichte war im Sommer 1808 schwer erkrankt. Am 20. Dezember 1808 hatte Frau Fichte an Charlotte von Schiller darüber berichtet: „seit mitte Julius ist mein Mann krank, so daß er seit der Zeit nicht arbeiten konnte, es ist gottlob nicht gefährlich, aber sehr lang niedrig, zweymahl hat er Augeninflammation gehabt, wo ihm die Augen krampfhaft geschlossen waren, dieses daurete allemahl 6: Wochen, dabey war der ganze Körper krank, und ist es izt noch“ (Brief Nr. 847; Akad.-Ausg. III,6, S. 282). Fichte selbst berichtete am 2. April 1809 an Altenstein: „Die Augenkrankheit [...] hat bis gegen Ende des vorigen Jahres mich des Gesichts beraubt, und meinen ganzen Körper von neuem also angegriffen, dass ich erst seit kurzem den fertigen Gebrauch meines rechten Arms (der linke ist noch gelähmt, und die Beine sehr schwach) wieder erlangt habe.“ (Brief Nr. 852.; Akad.-Ausg. III,6, S. 295.) ¹⁸ Vergl. Anm. 12. ¹⁹ Tieck, Johann Ludwig, 1773–1853; Dichter. ²⁰ Alberti, Karl, 1763–1829; Staatsrat in Berlin. ²¹ Fichte, Immanuel Hermann, 1796–1879. Er besuchte das Friedrich-Werdersche Gymnasium in Berlin.

884.

1810 November 4. Berlin

Die Sektion für den öffentlichen Unterricht an die philosophische Fakultät der Universität Berlin.

5 Amtliches Schreiben.

Der philosophischen Fakultät der hiesigen königlichen Universität, wird in der 3r
Anlage Abschrift von einem ProMemoria, *die Ertheilung der akademischen Würden*
betreffend, zugefertigt^a, mit dem Auftrage, über die darin enthaltenen Vorschläge,
so wie auch über den Betrag der für die Promotionen festzusetzenden Gebühren gut-
10 achtlich zu berichten.

Berlin den 4.^{ten} November 1810.

Section im Ministerio des Innern für den öffentlichen Unterricht.

Nicolovius

An

15 die philosophische Fakultät der
hiesigen Königl.^b Universitaet [/]

Um die akademischen Würden dagegen zu sichern daß sie nicht früher oder später 4r
in Verfall kommen, muß man zuvörderst nicht genöthigt sein an ein mäßiges oder
angehendes Verdienst gleich die Höchste hinzugeben. Darum wird es gut sein so viel
20 möglich in allen Facultäten zwey Grade zu errichten. Nur in der medizinischen muß
es, so lange der Titel eines Doctors für die Praxis ein nothwendiges Erforderniß ist,
da sich über diesen kein höherer ertheilen läßt, beim alten bleiben. In Absicht der
übrigen ist folgendes beliebt worden.

Die Philosophische Fakultät ertheilt 2 Grade: den eines M. A.^c und den eines Doc-
25 tors. Der erste ist die allgemeine Basis aller akademischen Grade und es kann keiner
erworben werden ohne daß er vorangegangen. Er bekundet denjenigen Grad von
Bildung in den allgemeinen Wissenschaften, welchen^d jeder bedarf, der in einem
besondern Felde etwas leisten will. Er wird erworben, zuerst durch eine Prüfung bei
30 welcher außer der allgemeinen Philosophie auch auf alte Sprachen, Mathematik,
Naturwissenschaft und Geschichte, jedoch nur im allgemeinen Rücksicht genommen
wird. Auf das Examen folgt eine öffentliche Disputation, welche jedoch über von der
Facultät gebilligte Theses gehalten werden kann. Hierauf wird wenn das Urtheil gün-

Zu 884.: ^a am Rande Copia ^b Abk. für Königlichen ^c Abk. für Magister Artium ^d über
«deren»

stig ausfällt der Candidat in dem Conseß der Fakultät zum M.^e proklamiert, und das Diplom am schwarzen Brette angeschlagen. Will ein M. A. als Privat-Docent in der philosophischen Fakultät auftreten, so hat er noch die in den andern Facultäten für die Lizentiaten vorgeschriebenen öffentlichen Vorlesungen aus dem Gebiete der
 4 v Wissenschaft über die er lesen will [/] zu halten. 5

Wer Doctor in der philosophischen Fakultät werden will, muß eine lateinische Dissertation einreichen aus dem Gebiete derjenigen Wissenschaft, der er sich besonders widmen will. Wenn diese nicht verworfen wird, folgt das Examen, welches sich auf dasselbe wissenschaftliche Gebiet und auf die Philosophie in so fern sie die Prinzi-
 10 pien dazu enthält, beschränkt. Nach der Prüfung fällt die Facultät ihr Urtheil, und wenn es günstig ausfällt wird die Dissertation öffentlich sine praeside vertheidigt und darauf der Candidat öffentlich und feierlich proklamirt.

Bei beiden Disputationen dürfen die ordentlichen Opponenten nur solche sein, welche den gesuchten Grad schon haben, wobei natürlich alle Professoren als Doctoren
 15 angesehen werden.

Da bei den Prüfungen nicht alle Fakultätsmitglieder nöthig haben zugegen zu sein, so hat der Decan das Recht zu deputiren. Er selbst ist immer gegenwärtig jedoch ist nicht nothwendig daß er jedesmal selbst examinire.

Die theologische und juristische Fakultät ertheilen zwey Grade, den eines Lizentiaten und den eines Doctors. Nur ein M. A. kann Lizentiat werden. Man wird es durch
 20 ein Examen der Fakultät, Disputation über Theses, und einige öffentliche Vorlesungen über einen aufgegebenen Gegenstand von denen die erste oder letzte lateinisch muß gehalten werden. Bei der Disputation praesidirt der Decan und die Opponenten müssen wenigstens M.^e sein. Die Würde selbst wird ertheilt durch eine Proklamation im Conseß¹ der Fakultät und Anschlag derselben am schwarzen Brette. [/] 25

5 r Nur ein Lizentiat darf Privat-Vorlesungen über Facultäts Wissenschaften halten. Auf andern Universitäten creirte Doctoren und Lizentiaten nostrifiziren sich zu diesem Behuf allein durch die öffentlichen Vorlesungen.

Um als Doctor zu promoviren muß zuerst eine lateinische Dissertation eingeschickt werden. Ueber diese wird von allen Fakultäts Mitgliedern schriftlich votirt, ob der
 30 Candidat zum Examen zuläßig sey. Hierauf folgt das Examen und die Disputation bei welcher nur Doctoren oder Lizentiaten opponiren dürfen. Der Doctor respondirt selbst sine praeside. Wenn er Professor designatus ist, steht ihm frey einen Respondenten aus den Studiosis zu wählen. Der Decan verrichtet hierauf die Pro-
 35 motion.

^e *Abk. für* Magister

Zu 884.: ¹ consessus, lat.: Versammlung, Sitzung.

Ausser dieser gewöhnlichen Weise können sowohl diese beiden als die philosophische Facultät die Doctor Würde auch durch ein bloßes Diplom ertheilen, wobey aber folgendes festgesetzt wird.

- Der Antrag dazu muß durch 2 Facultätsglieder oder auch eins und 2 auswärtige Doctores geschehen. Demselben muß ein gelehrtes in die Facultäts Wissenschaften einschlagendes Werk des Doct:^{ndi}^f beigelegt sein, welches doch nicht grade, lateinisch abgefaßt sein muß. Ueber dieses wird eben so wie über die eingeschickte Dissertation schriftlich votirt. Wenn alle Facultätsmitglieder einstimmig urtheilen, daß es ein eigenthümliches Verdienst habe und von dem Verfaßer zu erwarten sey, daß er sich noch mehrere erwerben werde, so wird das Diplom mit Bezugnehmung auf dieses Werk ertheilt. Eine solche Promotion wird der andern völlig gleich geschätzt geschieht aber allemal gratis und findet nur für [/] Abwesende statt. 5 v
- Was die Gebühren betrifft so ist beliebt daß alle Fakultätsmitglieder daran Theil nehmen, jedoch auf folgende Weise:
- 15 1. Bei der philosophischen Fakultät, werden alle während eines Decanats einkommenden Gebühren gesammelt, der Decan nimmt einen bestimmten Theil /: den 6^{ten} etwa :/ voraus, und alles übrige wird gleich vertheilt.
 - 20 2. Bei der theologischen, juristischen und medizinischen nimmt jedesmal der Decan einen bestimmten Antheil voraus. Das Uebrige wird in fünf Theile getheilt, von denen die 4 ältesten jeder einen erhalten und der Uebrige unter die Uebrigen getheilt wird.

885. (Sch. 620.)

1810 November 6. Berlin

Johann Gottlieb und Marie Johanne Fichte an Christian Fichte und Johanna Maria Dorothea Fichte in Rammenau.

Brief.

5

1r

Berlin, d. 6. Novenbr. 10.⁴

Theure Eltern¹,

Ich bin durch die nun wirklich erfolgte Eröffnung unsrer Universität², außer meinen gewöhnlichen Arbeiten, als Lehrer, noch in andre Geschäfte verwickelt worden; und so verhindert worden^b, Ihnen zu schreiben, und Ihnen das beigefügte³ zu überschicken. (Alle Vierteljahre wird künftig dasselbe erfolgen.)

10

Meine Gesundheit ist, bis auf einige Nachwehen, im Ganzen recht gut; auch die der meinigen. Unser Herman wächst^c, und gedeiht. Hannchen⁴ wird zwar noch lange zu thun haben, um die Ungeschiktheit, und das bäurische Wesen abzulegen; sie ist aber ein so herzlich gutes treuherziges braves Kind, daß es unmöglich ist, ihr nicht gut zu seyn. Und so wird sie denn von uns herzlich geliebt, und getragen.

15

Dies wäre ohngefähr das wichtigste. Was etwa noch ist, wird meine Frau schreiben, die dazu mehr Zeit hat, denn ich.

1v

Ich^d grüße Sie von ganzem Herzen, und freue mich wenn Sie alle gesund sind; Hannchen hat bis izt noch nichts gefehlt, ihre Natur ist noch beym alten, das [/] übrige wird sich von selbst entwiklen, man muß es ruhig gehn lassen: im ganzen ist sie ein gutes Kind, welches wir recht lieb haben; nur hält es schwer manche alte Gewohnheit los zu werden: sie freut sich mit uns darauf, Sie künftigen Sommer zu besuchen, denn mein Mann muß wieder in's Baad, und denn kommen wir auch zu Ihnen. Gott gebe daß wir Sie gesund antreffen; er schenke Ihnen einen gesunden frohen Winter. nach dem Neujahr schreiben wir Ihnen wieder, Leben Sie alle recht wohl, von ganzem Herzen Ihre treue Johanna Fichte g:^e Rahn.

20

25

Zu 885. (Sch. 620.): ^a Abk. für den 6. November 1810. ^b über der Zeile ^c s verb. aus R ^d letzter Absatz von Marie Johanne Fichtes Hand ^e Abk. für geborene

Zu 885. (Sch. 620.): ¹ Fichte, Christian, 1737–1812; Bandmacher in Rammenau. Fichte, Johanna Maria Dorothea, geb. Schurich, 1739–1813. ² Die Berliner Universität nahm an Michaelis (29. September) 1810 ihren ordentlichen Betrieb auf. ³ Wahrscheinlich ein Geldgeschenk. ⁴ Fichtes Nichte, Johanna Christiana Hartmann, 1797–1853, Tochter der Johanne Christiane Hartmann, geb. Fichte. Hannchen war im Haushalt der Familie Fichte beschäftigt.

886.

1810 November 8. Berlin
 Fichte an Karoline Friederike von Berg in Berlin.
 Brief.

- 5 Gnädige Frau, 1 r
 Ich habe Ihre Anwesenheit in der Stadt erfahren, und eile, Ihnen die Beilagen¹ zu
 senden, da ich selbst verhindert bin, auszugehen; diese Beilagen, die Ihrem göttlichen
 Gemüthe gewiß Freude machen werden. Ihren Namen habe ich ihm² genannt.
 Sobald ich kann, und Sie zu Hause zu finden hoffen darf, werde ich Ihnen aufwarten.
 10 Mit den Gefühlen der innigsten Hochachtung
 V. H.^a d. 8. 9br. 1810. Fichte.

887. (Sch. 621.)

1810 November 20. Meiningen
 Johann Ernst Wagner an Fichte in Berlin.
 15 Brief.

- Meiningen, den 20. Novbr.^a 1810. 386
 Verehrungswürdiger Mann! Die Welt sollte Sie nicht allein den Weisen, sondern auch
 den Guten nennen. Aber wie wenig sind doch göttliche Eigenschaften für die Welt
 berechnet! Die Weisheit zieht Ihnen den Neid der großen Köpfe – die Güte solche
 20 beschwerliche Correspondenzen zu, wie die des armen Wagners, der Ihnen kein
 erhabnes Wechselgefühl, keinen Austausch unsterblicher Gedanken – nichts als ein
 dankbares Herz wiederzugeben vermag! Doch, Sie kennen den Menschen und füh-
 len ihn, Sie kennen seine kühne und brünstige Anhänglichkeit an das, was er einmal
 lebendig für gut erkannt hat, an das er einmal gläu[]big sich gedrängt hat – und so 387
 25 wage ich es noch einmal, auf jene hohe Güte loszusündigen.

Zu 886.: ^a Abk. für Von Hause

Zu 886.: ¹ Vermutlich einer von Johann Ernst Wagners letzten Romanen: „Reisen aus der Fremde
 in die Heimath“, 2. Band, Tübingen 1809, und: „Ferdinand Miller ein Roman“, Tübingen 1809.
² Johann Ernst Wagner.

Zu 887. (Sch. 621.): ^a Abk. für November

Gott wird Ihnen gewiß die Freude lohnen, die Sie durch Nennung jenes süßen Namens in meine Stunden brachten.¹ Das Glück, diesem Engel schreiben zu dürfen – nein, es war größer, reiner und heiliger, als ich es mir vorher jemals gedacht hatte! Es ist ja ohnehin die höchste menschliche Wonne, wenn wir schon auf Erden das Schöne und Göttliche grüßen dürfen – aber, meine Empfindungen und Thränen bei diesem Gruße, wer vermöchte sie zu schildern! Ich wollte ihr viel sagen, und sagte nichts – ich habe ihr wohl nicht einmal eigentlich gedankt – doch sie wird mich verstehen, und nicht zürnen, sondern fühlen, wie selig ich war, ihrem schönen Gemüthe nahen zu dürfen!

Zürnen Sie den Verhältnissen nicht länger, unaussprechlich edler Mann, daß sie Ihre treuen Wünsche für mich nicht begünstigten! Es war so doch einmal nothwendig – gewiß gut; – auch ist und bleibt es am Ende wohl eine allzuirdische Schwächlichkeit, daß der Mensch, der dem Grabe naht, seine Lieben der Welt nicht auf Discretion überlassen will. Gott! was ist doch alle irdische Fürsorge – wie bald zerstiebt sie – und nur der, welchen der Ewige segnen will, der bleibt gesegnet. – Die Angst machte mich damals vielleicht ungerecht – jetzt bin ich dem Grabe näher – und doch fühle ich mich muthiger im Vertrauen auf die Vorsehung.

Nehmen Sie meinen innigsten Dank für den abermaligen schönen Beweis Ihrer Freundlichkeit gegen mich in Rücksicht der Unterredung mit Herrn Staatsrath Hufeland²! Ach, womit habe ich es denn verdient, daß die edelsten unter den Menschen sich so liebevoll meiner erinnern! Aber gerade die Rührung über diese Liebe macht mir das kleine Leben lieb – und so habe ich's, immer noch lebenslustig, [/] wenn gleich lebensmatt, mit Freuden gewagt, unter dem heutigen an den wackern Hufeland zu schreiben und ihn mit der dermaligen Lage meiner Krankheit bekannt zu machen. – Den zweiten Brief an die Fr. v. B.^b ³ hingegen bin ich so frei, hier anzuschließen, weil ich mir nicht anders zu rathen wußte und im Zweifel darüber war, ob er unter der bloßen Adresse in Berlin zurecht kommen werde. Verzeihung für diese abermalige Belästigung!

Tausend Glück und Segen zur Eröffnung Ihrer Akademie! In allen Gegenden Deutschlands verspricht man sich Hohes davon. Möge sie besonders Ihren ehemaligen Wünschen⁴ gemäß angelegt werden, so wird das Gedeihen nicht zweifelhaft seyn. Ich hörte und las bei dieser Gelegenheit schöne Urtheile von meinen Freunden über Ihre herrlichen Werke, hauptsächlich über die „Reden a. d. D. N.“^c O glauben

^b *Abk. für* Frau von Berg ^c *Abk. für* Reden an die deutsche Nation

Zu 887. (*Sch.* 621.): ¹ Des Namens von Karoline Sophie von Berg, vergl. Brief Nr. 883., Anm. 13. ² Vergl. Brief Nr. 883., Anm. 1. ³ Liegt nicht vor. ⁴ Vergl. „Reden an die deutsche Nation“, Berlin 1808, 11. Rede, besonders S. 365–371; Akad.-Ausg. I, 10, S. 247–250. Von Fichtes „Deducirtem Plan“ wußte Wagner wohl nichts.

Sie mir, Trefflichster! Es keimt doch viel göttlicher Saame empor – es giebt viele tausend würdige Deutsche – und das Wort der ächten Weisheit und Größe geht nimmermehr verloren!

In der reinsten Verehrung

5 Ihr ewig dankbarer
J. E. Wagner.

888.

1810 November 22. Berlin

Der Senat der Universität Berlin an die Sektion für den öffentlichen Unterricht.

10 *Amtliches Schreiben.*

Der Senat der Universität hält es für eine seiner vorzüglichsten Pflichten, bei bestän- 1 r
diger Aufmerksamkeit auf das wissenschaftliche Studium, und die höheren End-
zwecke der Universität überhaupt, auch auf Vereinigung solcher Männer mit sich zu
denken, welche jenes durch eigene Wirksamkeit, und diese durch ihren Geist und
15 begründeten Ruf erfolglos befördern. Er hat daher auf den Vorschlag des mitunter-
zeichneten Decan der philosophischen Facultät¹ kein Bedenken finden können,
Einer hochpreislichen Section für den öffentlichen Unterricht den Herrn Geheimen
Rath und Professor extraordinarius Hermbstaedt² zum ordentlichen Professor der
Technologie^a, jedoch ohne eine eigene Besoldung, hierdurch mit der ganz gehor-
samsten Bitte vorzuschlagen, deshalb an des Königs Majestät zur Allerhöchsten
20 Genehmigung zu berichten. Die bekannten trefflichen Eigenschaften des p^b Hermb-
staedt, und seine mannigfaltige^c Verdienste scheinen ihm einen^d [/] begründeten 1 v
Anspruch auf diese Auszeichnung zu geben; auch sind auf andern Universitäten z. B.
Göttingen und Leipzig eigene Lehrstühle für die Technologie, welches wir in so
25 fern zur Unterstützung unsers Antrages kaum noch zu bemerken für nöthig finden,

Zu 888.: ^a ab ordentlichen von anderer Hand unterstrichen ^b Abk. für particulier ^c erstes g
verb. aus h ^d am oberen rechten Seitenrand von anderer Hand pstm [Abk. für praesentatum] 26ten,
Nov. 1810 ; daneben ein mit Nr. 890.a. inhaltlich übereinstimmender Antwortentwurf von Uhdens
Hand; am unteren Seitenrand/3109. ; von v. Schuckmanns Hand S[ection]. d[es]. U[n]terrichts].
<H[errn].> St[aats]. <R[ath].> U[hen].

Zu 888.: ¹ Fichte. ² Hermbstaedt, Siegmund Friedrich, 1760–1833; Professor der Chemie und
Pharmazie in Berlin, Administrator der Hofapotheke.

da uns der Name des Mannes, dem wir diese Auszeichnung wünschten, Bürge ist, daß auch hier die Technologie wissenschaftlich behandelt wird.

Berlin am 22 November 1810

Rector und Senat der Universität.

Schmalz, Schleiermacher Biener D^e Hufeland Fichte

5

Semler³.

889.

1810 November 22. Berlin

Der Senat der Universität Berlin an die Sektion für den öffentlichen Unterricht.
Amtliches Schreiben.

10

88r Eine^a hochpreisliche Section für den öffentlichen Unterricht hat uns mittelst der verehrten Verfügung vom 9^{ten} & praes.^b den 17. d. M.^c die Geschäfts-Instruction^l des zum Syndicus der Universität ernannten Herrn Justizrath Bergius² gewogentlichst mitgetheilt. Dies, und de(r) Umstand, daß, nach der feierlichen Inauguration der Universität, diese Instruction einer neuen Revision unterliegen soll, und daher jetzt nur als vorläufige Richtschnur gilt, veranlassen uns gegenwärtig Einer hochpreislichen Section für den öffentlichen Unterricht einige Bemerkungen über diesen Gegenstand ganz gehorsamst vorzutragen, die uns eine authentische Interpretation einiger Stellen in der anfangs gedachten Instruction zu erfordern scheinen. – Zuerst scheint es uns wesentlich, und um die Autorität des Rectors in den Augen der Studierenden auf keine Weise zu schwächen, unumgänglich nothwendig zu sein, daß alle und jede Erkenntniße in seinem, und des Senats Namen abgefaßt^d, und von dem

15

20

^e Abk. für Doctor

³ Semler, (Karl Wilhelm Salomon; 1807 Auskultator am Stadtgericht Berlin ?), als Kammergerichtsreferendarius ab 3. Okt. 1810 Sekretär und Quaestor der Universität.

Zu 889.: ^a Hs. Einer; in der rechten oberen Ecke von v. Schuckmanns Hand pstm 26ten Nov. 1810; daneben ein mit Nr. 891.a. inhaltlich übereinstimmender erster Entwurf von Uhdens Hand ^b Abk. für praesentirt ^c Abk. für dieses Monats ^d ab alle von anderer Hand unterstrichen

Zu 889.: ¹ Eine „Copia“ der „Instruction für den Syndicus der Universität zu Berlin“, „Gegeben Berlin, d 9. Novbr 1810“ befindet sich im GStA PK, VI. HA Familienarchive und Nachlässe, Nachlaß Eichhorn Nr. 12, Bl. 10r–13r. ² Bergius, Franz Heinrich Wilhelm.; Justizrat und Stadtgerichtsassessor, 1810/11 erster Syndikus der Universität Berlin.

Rector allein^e unterzeichnet^f [/] werden. Der § 2 der Geschäftsinstruction des Syndicus³ läßt uns jedoch in Zweifel, ob unsere Ansicht von der akademischen Gerichtspflege, so weit sie das Formelle betrifft, und so sehr wir sie durch das Bedürfniß der Sache selbst gerechtfertigt glauben, sich damit so geradehin vereinigen laße, weshalb
 5 wir um eine Deklaration jenes § 2^g, unserm Antrage gemäß, hierdurch gehorsamst bitten^b.

Was sodann den Rang des Syndicus anbetrifft, so ist derselbe auf andern Universitäten meistentheils so bestimmt, daß er der erste Beamte der Universität istⁱ, und mithin nach^k dem letzten Professor Extraordinarius rangirt^l. Nach der Bestimmung Einer hochpreislichen Section für den öffentlichen Unterricht in dem § 6 der mehrerwähnten Instruction⁴ hat der Syndicus bei hiesiger Universität den Rang der ordentlichen Professoren, und in der Senats-Versammlung den Sitz nächst den Decanen zur rechten Hand des Rectors. Wir glauben nun zwar nicht, daß durch diese letztere Bestimmung, bei dem übrigen Inhalte des §., ihm irgend ein Rang über die ordentlichen
 15 Professoren^m hat bewilligt werden sollen, wünschen aber dennoch auch deshalb von Einer hochpreislichen Section [/] für den öffentlichen Unterricht selbst eine nähere Bestimmung zu erhalten, und fragen daher hierdurch gehorsamst an:

ob es nicht die Absicht gewesen sei, den Rang des Syndicus dahin zu bestimmen, daß er nach dem jüngsten ordentlichen Professorⁿ folge?

20 Dies scheint uns um so angemessener zu sein, als nach der Verordnung über die Veränderung aller obersten Staatsbehörden in der Monarchie vom 27 v. M.^o ⁵ die ordent-

^e von anderer Hand unterstrichen ^f am unteren Seitenrand /3110 und von v. Schuckmanns Hand H S. d. U. H St. R. Uhden ^g § 2 von anderer Hand unterstrichen ^b ab § 2 senkrechter Strich am Rande von anderer Hand ⁱ ab der erste von anderer Hand unterstrichen ^k von anderer Hand unterstrichen ^l ab letzten von anderer Hand unterstrichen ^m ab über von anderer Hand unterstrichen ⁿ ab nach von anderer Hand unterstrichen ^o Abk. für vorigen Monats

³ § 2 der „Instruction für den Syndicus“ lautet: „Der Syndikus verwaltet die akademische Gerichtsbarkeit und zwar in allen, Geld oder Schuld-Sachen, wo es blos auf ein pekuniäres Interesse, und nicht auf Handhabung akademischer Zucht und Ordnung oder auf Schlichtung einer Ehrensache ankommt, für sich allein, mit Ausschließung des Rectors. Jedoch ist er verpflichtet, diesem beim Schlusse einer jeden Woche ein Verzeichniß der eingegangenen Klagen zu überreichen, und dabei mündlich diejenigen Erläuterungen zu geben, die der Rector verlangen wird.“ (l. c., Bl. 10 v.) ⁴ § 6 der „Instruction für den Syndicus“ lautet: „Der Syndikus hat den Rang der ordentlichen Professoren. In der Versammlung des Senats sitzt er nächst den Dekanen, zur rechten Hand des Rectors. Bei feierlichen Aufzügen sind er und der Secretair in der unmittelbaren Folge deßelben.“ (l. c., Bl. 12 v.) ⁵ „Verordnung über die veränderte Verfassung aller obersten Staatsbehörden in der Preußischen Monarchie. Vom 27sten Oktober 1810.“ In: „Gesetz-Sammlung für die Königlichen Preußischen Staaten.“ Berlin 1810, S. 3–23.

lichen Professoren von des Königs Majestät Allerhöchstselbst bestätigt werden müssen, der Syndicus aber nur von dem Justitz-Minister ernannt wird.
Berlin am 22^{ten} November 1810

Rector und Senat der Universität.

Schmalz Schleiermacher Biener D Hufeland Fichte

5
Semler

890.a.

1810 November 28. Berlin

Das Departement für den öffentlichen Unterricht an den Senat der Universität Berlin.¹

Konzept eines amtlichen Schreibens.

10

2r Berlin den 28^{ten} Novembr 1810

An
den Senat der^a Universitaet
hieselbst

15

Dem Senate der hiesigen^a Universitaet wird auf seinen unterm 22^{ten} huj.^b gemachten Antrag²

den Herrn Geheimen Rath und Professor extraordinarius Hermbstaedt zum ordentlichen Professor der Technologie zu ernennen
hiemit eröffnet, daß obgleich das unterzeichnete Departement, mit dem Senate Einer Königl^c Universität, die Verdienste d[es] Herrn Hermbstaedt um die wissenschaftliche Bearbeitung der Technologie gern anerkennt, es doch in der einmal gefaßten Bestimmung der Professoren, für jetzt und vor der Publication des Statuts, keine Aenderung machen will.

20

Zu 890.a.: ^a folgt «Königl[ichen].» ^b Abk. für hujus ^c Abk. für Königlichen

Zu 890.a.: ¹ Nach dem Amtsantritt des Staatsrats Kaspar Friedrich von Schuckmann, 1755–1834, am 20. November 1810 wurde, wohl auf Veranlassung des neuen Leiters, die Bezeichnung von „Sektion“ in „Departement“ geändert. Es dauerte bis etwa Anfang 1811, ehe die neue Bezeichnung überall angewandt wurde. ² Vergl. Nr. 888.